

Sperrfrist 23.9.2026, 10.00 Uhr

Pressekonferenz Kampagnenstart „Kinder stärken. Zukunft gewinnen.“, 23.9.2026

Statement Mag. Martin Schenk, Psychologe, stv. Direktor der Diakonie Österreich

Gegenwart sozial sichern. Kinder stärken. Zukunft gewinnen

Teil der Kinder & Jugendlichen massiv unter Druck

Die Welt-Unsicherheiten drücken ganz schön auf die Seele: Krieg, Teuerung, Armut, Pandemie. Angstsymptome, Schlafstörungen und depressive Verstimmungen sind noch immer auf sehr hohem Stand. Die meisten jungen Leute können das gut bewältigen, haben Ressourcen und Kraft, das zu schaffen. Andere aber sind verletzlicher, sind chronischem Druck und Enge ausgesetzt, haben weniger Reserven. Beengtes Wohnen und geringes Einkommen zu Hause verschärfen die Situation.

- Das Risiko psychisch zu erkranken, liegt bei Kindern & Jugendlichen aus ärmeren Familien doppelt so hoch wie bei Jugendlichen, die in Wohlstand und sozialer Sicherheit leben. Die höchsten psychischen Beeinträchtigungen weisen Jugendliche mit niedrigem sozialen Status, Schulabbrecher und jene auf, die sich weder in Beschäftigung, Ausbildung oder Trainings befinden. Im Europa-Vergleich werden zwei Drittel der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren, die große finanzielle Schwierigkeiten aufweisen, mit einem Depressionsrisiko eingestuft, verglichen mit knapp der Hälfte derjenigen, die keine finanziellen Schwierigkeiten angaben.

- Kinder mit Armutserfahrung sind öfter krank, können schlechter einschlafen, haben öfter Bauch- oder Kopfschmerzen, häufiger depressive Verstimmungen, empfinden Schmerz viel stärker, haben einen schlechteren Start von Geburt an. Wo Sicherheit fehlt, wird die kritische Phase des Einschlafens doppelt schwierig. Und der stressige Alltag unter finanziellem Dauerdruck erreicht auch die Kinder und zwingt sie, sich den Kopf zu „zerbrechen“.

- Die sozialen und gesundheitlichen Ungleichheiten, die in der Kindheit auftreten, haben eine hohe Prognosewirkung auf die Morbidität im Erwachsenenalter. Diese Kinder tragen die soziale Benachteiligung als gesundheitliche Benachteiligung ein Leben lang mit. Sie sind auch als Erwachsene deutlich kränker als der Rest der Bevölkerung. Arme Kinder von heute sind die chronisch Kranken von morgen.

- Je ungleicher Gesellschaften sind, desto defizitärer sind die psychosozialen Ressourcen. Es gibt weniger Inklusion, das heißt häufiger das Gefühl ausgeschlossen zu sein. Es gibt weniger Partizipation, also häufiger das Gefühl, nicht eingreifen zu können. Es gibt weniger Reziprozität, also häufiger das Gefühl, sich nicht auf Gegenseitigkeit verlassen zu können. Es sind nicht nur die Belastungen ungleich verteilt, sondern auch die Ressourcen sie zu bewältigen.

Antworten: Therapeutisch und Sozial

Antworten können wir darauf therapeutisch – bspweise mit dem Angebot heilender Beziehungen, damit Kinder die Erfahrung wertschätzender und sicherer Bindung machen können. Und wir müssen sozialpolitisch antworten – mit finanzieller Existenzsicherung, leistbarem Wohnen und Maßnahmen gegen Bildungsungleichheit. Damit jedes Kinder gut aufwachsen kann.

„Drei in Eins setzen“: **Versorgendes und Mitsorgendes Netz**

Da besteht die Herausforderung darin, „Drei in Eins“ zu setzen: Erstens Gesundheit und Soziales zusammenzudenken mit Krankenhaus, Sozialberatung, Kindergarten, Wohnsituation etc. Zweitens: Multiprofessionell und fächerübergreifend zu handeln mit Ärzt:innen, Psycholog:innen, Therapeut:innen und Sozialarbeit. Drittens: Sozialraumorientiert im Grätzl, im Straßenzug, in der Gemeinde zu agieren. Eben alles „Drei in Eins“ zu integrieren. Da gilt es eine offene Wunde im System zu schließen. Wir brauchen nicht nur ein ver-sorgendes, sondern auch ein mit-sorgendes Netz.

Regionale integrierte Therapiezentren

Fehlende Nachsorge: „niederschwellige psychosoziale Versorgung durch flächendeckende Netze und Zentren“ (Volksanwaltschafts-Bericht) Speziell auch für Kinder und Jugendliche.

KinderHilfen (Präventionsketten): Ausbau von 3 auf 6 Jahre

Sie beginnen beim Baby mit den „Frühen Hilfen“, erweitern sich um KinderHilfen & Präventionsketten, die sich an den Entwicklungs Herausforderungen des Kindes orientieren.

Das soziale Rezept: Social Prescribing

Um Soziales und Gesundheit besser zu integrieren drängen wir auf den Ausbau und die Implementierung von Social Prescribing in der Primärversorgung und an anderen Stellen des Gesundheitssystems. Mediziner:innen können ein „soziales Rezept“ verschreiben, das über einen „Link-Worker“ gesundheitsrelevante Fragen wie Einsamkeit, Delogierungsgefahr oder Überschuldung behandelt.

Leistbarkeit

Leistbare kassenfinanzierte Plätze sind weiter Mangelware. Die Versorgungslücke liegt bei der Leistbarkeit, aber auch bei den langen Wartezeiten und der Mangelversorgung in ländlichen Regionen. Diejenigen, die das Angebot am meisten bräuchten, sind diejenigen, die es sich am wenigsten leisten können..

Wohnen, Energie und Lebensmittel. Das sind die drei Hauptposten in Haushalten mit wenig Geld. Wohnen und Energie machen den größten Anteil aus, Lebensmitteleinkauf ist der kleinere Bereich. Da bleibt dann nichts mehr übrig für all die anderen wichtigen Dinge wie Gesundheit, Bildung oder Erholung.

Der Anteil der Haushalte mit "ruinösen" Gesundheitsausgaben aus eigener Tasche ist angewachsen, und zwar von 2,3 Prozent (2004/05) auf 3,6 Prozent (2019/20). Umfasst werden dabei Fälle, in denen die entsprechenden Aufwendungen mehr als 40 Prozent des Haushaltseinkommens ausmachen. In dieser Gruppe stammt der größte Teil aus dem ärmsten Fünftel. In Österreich bezahlen die Menschen rund 30 Prozent der Gesundheitsausgaben aus der eigenen Tasche. Etwa die Hälfte davon sind so genannte indirekte Selbstbehalte. Also Ausgaben für Leistungen wie Seh- und Heilbehelfe. Ein weiteres Viertel sind klassische Selbstbehalte, also Kostenbeteiligungen, wie Rezeptgebühren und Kuren.

Wie bei der Rezeptgebühr, die mit zwei Prozent des Nettoeinkommens begrenzt ist, könnte man alle anderen Selbstbehalte – so eben auch für Zahn oder Heilbehelfe – ebenfalls eine Deckelung einführen

Wirksame Investitionen

Angesichts der psychosozialen Probleme sind das ja nicht nur Kosten, sondern vielmehr wirksame Investitionen in die Gesundheit.

Gerechtes Budget

Ein gerechtes Budget in Bund und Land: Keine Kürzungen bei der schon jetzt mangelhaften Versorgung im psychiatrischen und psychosozialen Bereich.

Kinder sind unsere Zukunft, heißt es allorts und gerne. Ich glaube das aber erst, wenn es genug Ressourcen gibt, die Kinderarmut zu bekämpfen, die Therapielücke zu schließen und ausreichend Unterstützung in Kindergarten und Schule für chronisch kranke Kinder gibt.

Kontakt:

martin.schenk@diakonie.at